



Benjamin Ortmeyer

Indoktrination

Rassismus und Antisemitismus
in der Nazi-Schülerzeitschrift
»Hilf mit!« (1933–1944)

BELTZ JUVENTA

Benjamin Ortmeyer
Indoktrination

Benjamin Ortmeyer

Indoktrination

Rassismus und Antisemitismus in
der Nazi-Schülerzeitschrift „Hilf mit!“
(1933–1944)

– Analyse und Dokumente –

Unter Mitarbeit von Katharina Rhein

BELTZ JUVENTA

Der Autor/die Autorin

Benjamin Ortmeier, Jg. 1952, ist apl. Professor an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. 1996 erhielt er für seine Arbeit den Heinz-Galinski-Preis der Jüdischen Gemeinde Berlin. Er leitet mit Micha Brumlik die Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität.

Katharina Rhein, Jg. 1982, Dipl. Päd. und M.A. Soziologie, promoviert zu dem Thema „Bildung und die NS-Zeit. ‚Kollektives Gedächtnis‘ und individuelle Bildungsprozesse – ein Spannungsfeld“ und ist Mitarbeiterin der Forschungsstelle NS-Pädagogik.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

Die Arbeiten zum vorliegenden Buch sind Teil des DFG-Projektes „Rassismus und Antisemitismus in erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Zeitschriften 1933 – 1944/45 / Über die Konstruktion von Feindbildern und positivem Selbstbildnis“ an der Goethe-Universität Frankfurt unter Leitung von Micha Brumlik und Benjamin Ortmeier sowie unter Mitarbeit von Katharina Rhein und Katharina Vester sowie Studierenden des Seminars „NS-Pädagogik“ der Goethe Universität.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

www.beltz.de · www.juventa.de

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

Druck nach Typoskript

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-5063-9

Inhalt

Vorbemerkung	7
I. Antisemitismus und Rassismus	11
1. Judenfeindlichkeit, Rassismus und der Ariermythos	11
2. Das Dokument „Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht“	16
3. Bürokratischer Rassismus und Antisemitismus in der Schule	24
II. Zur Schülerzeitschrift „Hilf mit!“	29
1. Der Kontext der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“: Staatliche Erlasse, NS-Lehrerbund und HJ	29
2. Die drei Etappen des NS-Systems und der Zeitschrift „Hilf mit!“: Erste Konsolidierung – Festigung – Krieg	34
3. Grundkonzeption der Zeitschrift „Hilf mit!“	38
III. Idylle, Rassismus und Antisemitismus	44
1. „...und sie sind glücklich dabei“ – Zur Bedeutung der Idylle: Eine Analyse der Titelbilder der Zeitschrift „Hilf mit!“	44
2. Antisemitische Denkfiguren in der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“	67
3. Rassistische Denkfiguren in der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“	89
IV. Rasse – Eugenik – Judenfeindschaft: Einzelanalysen zu Artikeln der Zeitschrift „Hilf mit!“	101
1. „Rassentheorie“ aus der Tierwelt – Von Hunden, Hühnern und „deutschem Blut“	102
2. Angstmacherei statt Aufklärung: „schlimmer als Gespenster“ – „Erbkranke“ und Eugenik	115
3. Judenfeindschaft im Alltag – Antisemitismus in der Familie und gegen Mitschüler	123
V. Wirkung und Auswirkung der Indoktrination	142
1. „eine glückliche Schulzeit“	142
2. „Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual“	144
Literatur	149

Vorbemerkung

1.

In dieser Studie liegt der Schwerpunkt der Analyse auf der Indoktrination einer ganzen Generation.

Die in der Nazi-Zeit an die Schülerschaft gerichtete Zeitschrift „Hilf mit!“ des NS-Lehrerbundes (NSLB) ist methodisch hervorragend und professionell gemacht. Fotos, Zeichnungen, vor allem die Mischung der Artikel – viel Alltag und wenig NS-Indoktrination – fesseln die Leserschaft rasch.

Auch noch 70 Jahre später staunen Studierende der Erziehungswissenschaft über diese die pädagogische Aufklärung pervertierende, perfektionierte Methodik der NS-Propaganda.

Die hier vorgelegte Studie ist Teil eines Forschungs- und Lehrprojektes, bei dem sich auch Studierende der Erziehungswissenschaft mit der Zeitschrift „Hilf mit!“ befasst und sich dabei mit Inhalt und Methoden moderner Indoktrination auseinandergesetzt haben.

Das Ziel des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) getragenen Forschungsprojektes ist es, Rassismus und Antisemitismus in zehn, sehr unterschiedliche Zielgruppen ansprechenden, erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Zeitschriften der NS-Zeit zu analysieren und dabei die Wechselwirkung zwischen der Konstruktion von rassistischen Feindbildern und dem „arisch“-nordisch-deutschen positiven Selbstbildnis zu analysieren.

2.

In dieser Studie geht es um die Ergebnisse der Analyse einer dieser Zeitschriften, die sich vor allem an Schülerinnen und Schüler ab elf oder zwölf Jahren richtete. Die Zeitschrift hatte bei insgesamt zehn Millionen Schülerinnen und Schülern (einschließlich der Klassen 1-4) eine Auflage von über fünf Millionen Exemplaren. Es ist also davon auszugehen, dass sie nahezu die gesamte deutsche Schülerschaft ab der 5. Klasse erreicht hat. Dennoch liegt bis heute keine Analyse dieser größten deutschen Schülerzeitschrift vor.

Ihre Wirkung wurde noch unterstrichen durch in der Lehrerschaft verteilte Plakate, die in den Klassenzimmern aufgehängt wurden und auf die Zeitschrift aufmerksam machten. Außerdem gab es Begleithefte für Lehrer

und Lehrerinnen, um diesen die Verwendung von „Hilf mit!“ in unterschiedlichen Fächern im Unterricht zu erleichtern.

3.

Aus gutem Grund hat die Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität in Frankfurt/M. für wissenschaftliche Bibliotheken im Februar 2013 ein Faksimile aller Ausgaben dieser Zeitschrift mit jeweils einer analytischen Einführung in sieben Bänden mit mehr als 3000 Seiten erstellt. Denn beschränkt man sich bei der Analyse nur auf einzelne einschlägige Artikel, gerät die Grundmethode der Zeitschrift, Artikel mit verschiedener Zielsetzung geschickt zu mischen, leicht aus dem Blick. Es ist wichtig zu erkennen und zu verstehen, dass rassistische und antisemitische Artikel nicht überwiegen. Die NS-Propaganda verfolgte diese Methode auch beim Drehen von Spielfilmen. Es galt das Verhältnis „eins zu zehn“, also ein Propagandafilm wie „Jud Süß“ auf zehn harmlos daher kommende Filme wie die „Feuerzangenbowle“. Ähnlich ist es bei der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“, wie die Gesamtschau deutlich zeigt. Mit einem Blick auf die zwölf Titelbilder eines Jahrgangs kann dieses Phänomen zusätzlich verdeutlicht werden.

Übrigens wurde diese Methode der Mischung häufig auch innerhalb einzelner Artikel in der Zeitschrift „Hilf mit!“ angewendet. Rassistische und antisemitische Behauptungen und Beleidigungen werden in kleiner Dosis eingestreut, oft unerwartet und scheinbar nicht zusammenhängend. Auch diese besondere Form der Indoktrination wird anhand von Beispielen umfassend dargestellt.

Bei der Bildanalyse der Titelseiten zeigen sich zwei wichtige Themen, die jedoch im Rahmen dieser Analyse nicht im Vordergrund stehen: das Frauenbild- und Männerbild sowie das Bild des Soldaten. Der deutsche Junge, das deutsche Mädchen, der deutsche Soldat! Der Militarismus ist für das positive deutsche Selbstbild von Anfang an wichtig, wird aber logischerweise ab 1939 noch dominanter.

Das positive Selbstbild der „nordischen Deutschen“ wird oft auch ohne unmittelbare Diskriminierung anderer Gruppen vermittelt, gelobt und verherrlicht. Anders formuliert: Es geht primär um die Ausgestaltung des ersten Teils der Parole: „Deutschland erwache“.

Der zweite Teil der Parole, das „Juda verrecke“, wird manchmal gar nicht, manchmal anders, sozusagen „kindgerecht“ formuliert und in kleineren Happen wirkungsvoll serviert.

Dies alles lässt sich besser verstehen und einordnen, wenn man die Konzepte der Artikel genauer betrachtet, die auf diesen Kontrast setzen. Der Schwerpunkt dieses Buches liegt deshalb auf der Analyse rassistischer und antisemitischer Artikel. Die Konstruktion und Definition eines „Ande-

ren“, „Artfremden“ ist aber untrennbar mit der des positiven Selbstbildes verbunden.

4.

Die vom „arisch“-nordisch-deutschen Rassismus Betroffenen, das zeigt die Analyse aller Jahrgänge von „Hilf mit!“ sehr deutlich, waren in erster Linie die jüdischen Menschen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen mit großer Feindseligkeit behandelt wurden.

Ein Feindbild anderer Art kam jedoch in der als „Aufklärung“ getarnten Hetze gegen als „behindert“ eingestufte Menschen zum Ausdruck, deren Leben in der NS-Zeit als „unwert“ bezeichnet wurde. Mal subtiler, mal unerwartet massiv wurde eine Abwertung betrieben, die nicht etwa sogenannte „Nichtarier“ betraf, sondern sozusagen die „eigenen Leute“. Der in „Hilf mit!“ immer wieder geäußerte Appell an die „Volksgesundheit“ wird mit den Klischees des angeblich „drohenden Aussterbens des deutschen Volkes“ und einem angeblich „zu hohen Aufwand bei der Fürsorge von Behinderten“ kombiniert.

Das Feindbild „Erbkranke“ unterscheidet sich erheblich vom Feindbild „Jude“. So wird ihnen nicht unterstellt, Macht anzustreben, wie das bei den Juden der Fall war, denen verschiedene Verschwörungen, Weltausbeutung, Kriegstreiberei, hinterhältige Gefährlichkeit etc. vorgeworfen wurden. Dennoch, trotz aller nötigen Differenzierung: Beide Gruppen gelten als entscheidende Gefahr für die „rassisch reine“ deutsche Bevölkerung. Die Konsequenz: Die jüdische Bevölkerung und die als „erbkrank“ eingestuft Teile der Bevölkerung sollten vollständig vernichtet werden - und es ist heute wissenschaftlich dokumentiert, wie viele Menschen dieser Gruppen tatsächlich ermordet wurden.

Die Kinder und Jugendlichen und auch die der HJ-Uniform Entwachsenen waren später in ihrem Alltag mit der Tatsache konfrontiert, dass „Juden“ und auch Sinti und Roma, die als „Zigeuner“ beschimpft wurden, nicht nur diskriminiert, sondern für jedermann sichtbar verfolgt und deportiert wurden. Ebenfalls mussten sie wahrnehmen, dass „kranke“ Familienmitglieder in entsprechende Einrichtungen gebracht und dort ermordet wurden. Selbst im Schulalltag war, wie in einem gesonderten Teil dieses Buches gezeigt wird, für jedermann die Brutalität der Ausgrenzung sichtbar. All das war in „Hilf mit!“ bezeichnenderweise kein Thema.

5.

Die Generation der heute Achtzigjährigen, die Nachkriegsgeneration – Martin Walser, Papst Benedikt / Joseph Ratzinger, Günter Grass – ist in ei-

ner Atmosphäre, wie sie diese Zeitschrift widerspiegelt, groß geworden, wurde in dieser Zeit indoktriniert und sozialisiert.¹

Die Analyse der Denkfiguren und Methoden in der Zeitschrift „Hilf mit!“ ist von Bedeutung, wenn man Mentalität und Prägung der HJ-Generation nach 1945 bis heute besser verstehen will.

Frankfurt am Main, den 15. Dezember 2012

1 Günter Grass berichtet in seiner Autobiographie „Beim Häuten der Zwiebel“, dass ihn die Zeitschrift „Hilf mit!“ (er gibt den Titel korrekt und genau mit Ausrufezeichen wieder!) zu seinem ersten Schreibversuch im Sommer 1941 animiert habe. Er schreibt: „Es ist die Zeitung für Schüler ‚Hilf mit!‘ gewesen, in der ein Wettbewerb angezeigt stand. Preise für erzählende Prosa, geschrieben von jugendlicher Hand, wurden versprochen.“ (vgl. Grass 2006: 39 ff.) Grass schildert das Ausmaß seiner eigenen Nazi-Indoktrination: nicht die Befreier Deutschlands, sondern Baldur von Schirach hätte ihm nach Mai 1945 die Augen geöffnet. „Dann kam man uns pädagogisch. Doch der amerikanische Education Officer, jemand mit Brille und weichgetönter Stimme, der immer frisch gebügelte Hemden trug, bemühte sich vergeblich, zumal wir, also auch ich, nicht glauben wollten, was er uns vorlegte: Schwarzweißfotos, Bilder aus den Konzentrationslagern Bergen-Belsen, Ravensbrück... Ich sah Leichenberge, die Öfen. Ich sah Hungernde, Verhungerte, zum Skelett abgemagerte Überlebende aus einer anderen Welt, unglaublich. Unsere Sätze wiederholten sich: ‚Und das sollen Deutsche getan haben?‘ ‚Niemals haben das Deutsche getan.‘ ‚So was tun Deutsche nicht.‘ Und unter uns sagten wir: ‚Propaganda. Das ist alles nur Propaganda.‘“ (S. 220–221) „Nicht die Argumente des Education Officers und die überdeutlichen Fotos, die er uns vorlegte, haben meine Verstocktheit brüchig werden lassen, vielmehr fiel die Sperre erst ein Jahr später, als ich die Stimme meines ehemaligen Reichsjugendführers Baldur von Schirach – weißnichtwo – aus dem Radio hörte. Kurz vor der Urteilsverkündung kamen die in Nürnberg als Kriegsverbrecher Angeklagten noch einmal zu Wort. Um die Hitlerjugend zu entlasten, beteuerte Schirach deren Unwissenheit und sagte, er, nur er habe Kenntnis von der geplanten und vollzogenen Massenvernichtung als Endlösung der Judenfrage gehabt.“ (S. 221) Weiter schreibt Grass: „Ihm musste ich glauben. Ihm glaubte ich immer noch. Solange ich aber im Küchenkommando als Abwischer und Dolmetscher tätig war, blieb ich verstockt. Klar, wir hatten den Krieg verloren. Die Sieger waren uns an Zahl, Panzern, Flugzeugen überlegen gewesen, zudem an Kalorien. Aber die Fotos? Wir stritten mit den gleichaltrigen Juden. ‚Nazis, ihr Nazis!‘ schrien sie. Wir hielten dagegen: ‚Haut bloß ab, nach Palästina!‘“ (S. 222)

I. Antisemitismus und Rassismus

1. Judenfeindlichkeit, Rassismus und der Ariermythos

Für die Erziehungsideologie des NS-Systems sind Antisemitismus und Rassismus zentrale Kategorien. Beide Ideologieförmungen haben spezifische Begründungszusammenhänge, einschließlich einer Reihe von Überschneidungen und Wechselwirkungen, und beide stehen in der Zeitspanne von 1933 bis 1945 in einem Spannungsfeld zwischen der Politik des NS-Staates einerseits und der Berufung auf die Wissenschaft andererseits.

Es geht in diesem Buch darum, welche unterschiedlichen Denkfiguren des Rassismus und Antisemitismus in der Zeitschrift „Hilf mit!“ vor der Schölerschaft entfaltet wurden, wie sie kombiniert und mit welchen didaktisch-methodischen Mitteln ihre Wirkung verstärkt wurde.

Generell lautet die in Bezug auf Antisemitismus und Rassismus zu beantwortende Frage, inwieweit es Überschneidungen zwischen beiden Ideologien gibt und inwiefern es nicht doch ganz unterschiedliche Motive, Denkfiguren und Schlussfolgerungen (unterschiedliche Formen von Gewalttätigkeit) gibt, die nicht zwingend miteinander verbunden sind.

Eine Besonderheit der NS-Ideologie, so die Ausgangsthese, ist gerade auch, dass sie flexibel und nicht in allen Bestandteilen starr ist, Unlogik und Widersprüche sehr gut aushält und nicht bis ins Detail definiert werden kann.² Rassismus und Antisemitismus beschäftigen die Forschung auch aus diesem Grund immer wieder neu.

1.1 Antisemitismus

Der Antisemitismus ist nicht einfach eine Unterform des Rassismus. Sowohl der Rassismus als auch der Antisemitismus haben jeweils eine eigene Vorgeschichte und Geschichte, wenn auch mit wesentlichen Überschneidungen. Die Verbindung von Antisemitismus und Rassismus wurde in der NS-Zeit systematisch entwickelt. Das bedeutete jedoch nicht, dass auf wei-

2 Kurt Lenk bemerkte daher zu Recht, dass die Vorstellung eines „geschlossenen Weltbildes“ zur Identifizierung der NS-Ideologie zu erheblichen Schwierigkeiten führt, da es in Wirklichkeit „eine solche Geschlossenheit nicht“ gab und gibt (vgl. Lenk 2005, S. 20 f.).

tere traditionelle und „populäre“ judenfeindliche Denkfiguren verzichtet wurde.

Die Geschichte der Judenfeindlichkeit zeigt, dass sie sich verschieden manifestiert: als Ressentiments, als strukturelle Diskriminierung, als theoretisch ambitionierte Ideologie und als nackte Gewalt bis hin zur Ermordung. Aus der Fülle von Untersuchungen zu diesem Fragenkomplex (siehe etwa Thieme 1963) geht weitgehend unstrittig hervor, dass ein von der christlichen Religion tradierter Antijudaismus (Ginzel 1991) sowie eine fremdenfeindliche, die Juden als „undeutsch“ einstufende Komponente in der NS-Zeit eine zentrale Rolle spielten, die auf Teile der Ideologien der nationalen Einigungsbewegung zurückgreifen konnten (Claussen 1987a/b).

Die Geschichte Deutschlands kennt zudem die Verknüpfung des traditionellen Antijudaismus mit einem sozial argumentierenden Antisemitismus gegen die „jüdischen Wucherer“ seit dem Mittelalter einerseits und gegen die „Rothschilds“ und die osteuropäischen „Betteljuden“ Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts andererseits. Diese Verknüpfung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Bildung antisemitischer politischer Programme fortgesetzt (Sterling 1969). Die Mischung aus sozialem und national begründetem Antisemitismus wurde in neueren Forschungen unterstrichen (Holz 2001, Benz 2004, Salzborn 2004). Auch Teile der noch nicht rassistisch begründeten Judenfeindlichkeit enthielten wortwörtlich bereits eine breite Palette von eliminatorischen, mörderischen Programmen (Massing 1986, Poliakov 1977–1989, 1984).

Die NS-Ideologie nutzte alle geschichtlich bekannten Variationen der Judenfeindlichkeit, bis hin zur wesentlichen Neukonstruktion des „jüdischen Bolschewismus“ und des die Welt dominierenden „jüdischen Weltkapitals“, des „Weltjudentums“, das angeblich die USA und England in der Hand hatte (vgl. z.B. Katz 1989, Poliakov/Wulf 1989, Kiefer 1991, Ley 1993, Brechtken 1999, Alter/Bärsch/Berghoff 1999, Brumlik/Meini/Renz 2005, Gronke/Meyer/Neißer 2001).

1.2 Medizinischer Biologismus und Eugenik

Hinzu kommt in der Programmatik der NS-Ideologie die Idee der Eugenik, der Züchtung eines gesunden Volkes durch positive und negative Auslese. Diese Idee, dazu die Kategorien „erbkrank“ und „gesund“ und die Vorstellung, mittels staatlicher Gesetze in die menschliche Fortpflanzung einzugreifen – all das hat eine lange Vorgeschichte, die bis in die griechische Antike reicht (Kroll 1983, Mürner 1996). In Deutschland und in anderen europäischen Ländern hatten sich lange vor der NS-Zeit entsprechende Organisationen gegründet, die mit medizinischer und finanzieller Argumentation die Fortpflanzung im Sinne einer „Volksgesundheit“ geregelt sehen wollten.

Das in dieser Hinsicht wirklich „Neue“ des NS-Regimes war die praktische Konsequenz: die systematische, staatlich organisierte und vollständige Erfassung der als „unheilbar krank“ oder „erbkrank“ Bezeichneten, mit der Folge einer systematischen Sterilisationspraxis und Aussonderung bis hin zur Ermordung durch die Konstruktion von Gaskammern in psychiatrischen Anstalten. (Klee 1991, Weingart/Kroll/Bayertz 1992, Segal 1991).

1.3 Rassismus

Im Kontext von Debatten in der NS-Zeit über Vererbung und Begabung, Eugenik sowie Kolonialpädagogik ist die besondere Bedeutung der biologischen Forschung mit sich auf Wissenschaft berufenden Rassenkonstruktionen für die Unterscheidung der Rassen evident (Kaupen-Haas/Saller 1999). Die biologisch-medizinischen Schwierigkeiten der rassistischen Beweisführung wurden aber auch unter Verweis auf einen rassistischen Charakter und eine rassistisch definierte „Seele“ an die Philosophie, Psychologie und Pädagogik weitergegeben – und dieser Mechanismus wurde auch in umgekehrte Richtung verwendet. (Zur Vorgeschichte des Wandels vom „Seelenorgan zum Gehirn“ siehe Hagner 2008. Zum Auftrieb des in wissenschaftlicher Terminologie betriebenen Rassismus in der NS-Zeit siehe Mertens 2004 u. Schmuhl 2003.)

In der NS-Ideologie wurde nicht nur auf althergebrachte antisemitische, sondern auch auf antiziganistische (siehe hierzu Müller-Hill 1989, Wippermann 1997, Hund 2000, Winckel 2002, End/Herold/Robel 2009) und auf die an der Hautfarbe festgemachten und vor allem in der Kolonialzeit entstandenen rassistischen Denkfiguren zurückgegriffen. Hier entstanden in der NS-Argumentation neue Schwierigkeiten in Hinblick auf die Erkennbarkeit und Erfassbarkeit der Juden gegenüber den vor allem an der Hautfarbe konstruierten Rassen.

Widersprüche und Unklarheiten der Rassendefinition

Die Unklarheit betrifft sämtliche Bereiche: Wie definiert man eigentlich eine „Rasse“? Wie definiert sich die „nordische Rasse“ (im Singular), wodurch zeichnen sich die „nordischen Rassen“ (im Plural) aus? Gibt es eine „arische Rasse“? Gibt es „arische Völker“?

Sind „die Juden“ ein „Rassengemisch“ oder gibt es eine „jüdische Rasse“? Wie definiert die NS-Ideologie außer über die Anzahl der religiös bestimmten Großeltern „die Juden“ „rassenmäßig“? Solche Fragen beschäf-

tigten unter anderem im „Amtsblatt“ besprochene Buchautoren zum Teil sehr heftig.³

Wie definiert sich „das deutsche Volk“? Was bedeutet „blutmäßig“, „deutsches oder artverwandtes Blut“? Ist „das deutsche Volk“ wirklich ein „Rassengemisch“ aus sechs „Rassen“ oder Teil einer „nordischen“ oder „arischen Rasse“?

Der „Rassenbegriff“ auf Schulniveau gliedert sich im Schulatlas üblicherweise nach Hautfarbe. Dies hilft jedoch bei der Definition der auszugrenzenden „jüdischen Rasse“ oder des vorderasiatischen „jüdischen Rassengemischs“ ganz und gar nicht weiter.

Das Problem ist den NS-Ideologen teilweise bewusst, denn es geht eben um „die Schwierigkeit des Sich-Überschneidens von Volk und Rasse“⁴. An anderer Stelle wird diese Schwierigkeit umgangen, indem von „der rassischen Eigenart des eigenen Volkes“⁵ gesprochen wird.

Bereits 1937 gibt es jedoch die „Neuerung“, dass der Begriff des Ariers eher kritisiert wird: „Der Begriff ‚Arier‘ ist in der neueren Gesetzgebung durch den des ‚deutschen und artverwandten Blutes‘, und zwar nicht ohne Absicht, abgelöst worden“. Diese Stellungnahme richtete sich gegen Unklarheiten bei der „Bestimmung des Begriffs Rasse“⁶.

Im Grunde handelt es sich um dehnbare und beliebig interpretierbare Begriffe, die entgegen dem Anschein von ‚genauer Regelung‘ in diversen Durchführungsbestimmungen genügend Spielraum auch für extreme Willkür ließen.

Auch an anderer Stelle sind in der Begrifflichkeit die theoretischen Probleme wieder präsent. Es ist die Rede von „arischen Völkern“, worunter „die Inder, Iranier, Hellenen, Italiker, Germanen“⁷ verstanden wurden. Weiter wurde in der NS-Zeit diskutiert, ob die nach Amerika ausgewanderten

3 Da ist dann etwa die Rede von der „vorderasiatisch-orientalische[n] Zusammensetzung“ der Juden – so in der Rezension von Frercks: Kittel, Gerhard: Die historischen Voraussetzungen der jüdischen Rassenmischung. Hamburg ohne Jahr (Quelle: Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltung der Länder, nichtamtl. Teil, 1939, Heft 23, S. 240-241*; im Folgenden wird diese Quelle nur noch mit „Amtsblatt“ angegeben.)

4 Rezension von Dobers, Ernst: Freiherr von Eickstedt, Egon. Grundlagen der Rassenpsychologie. Stuttgart 1936 („Amtsblatt“, nichtamtl. Teil, 2. Jg. 1936, Heft 2, S. 20-22*).

5 Rezension von Dr. Hüttig, Werner: Weinert, Hans. Die Rassen der Menschheit. Leipzig ohne Jahr („Amtsblatt“, nichtamtl. Teil, 1. Jg. 1935, Heft 11, S. 116*).

6 Rezension von Köhn, W.: Feldkamp, Hans: Vererbungslehre, Rassenkunde, Volkspflege (Aschendorffs Biologielehrbuch für die Oberstufe Heft 3). Münster i. Westf. 1937 („Amtsblatt“, nichtamtl. Teil, 3. Jg. 1937, Heft 10, S. 102*).

7 Rezension von Frercks: Von Witken: Die nationalsozialistischen Blutschutzgesetze im Spiegel des urarischen Strafrechts. Berlin ohne Jahr („Amtsblatt“, nichtamtl. Teil, 1939, Heft 11, S. 123-124*).

Deutschen mehr der ostischen oder eher der nordischen Rasse angehören und was es mit den dunkelhaarigen Süddeutschen auf sich hat.⁸

Der „deutsche Volkskörper“, das „deutsche Blut“ und die Schwierigkeiten des „Ariermythos“

Bei den Anstrengungen der NS-Ideologen im Bereich der wissenschaftlichen Institutionen handliche und praktisch nutzbare Argumentationen zu liefern, wurde darauf gesetzt, dass ein Gegensatz zwischen all den „fremden Rassen“ und der „arischen Rassen“ leichter verständlich ist. Der Begriff „Arier“ wurde aus der Sprachwissenschaft entlehnt, wobei die Geschichte der Sprachen als Mittel zur Identifizierung der Entwicklung der Menschheit geographisch und geschichtlich eingesetzt wurde (Poliakov 1993).

Der „Ariermythos“ als rassistischer Gegenpol zur Judenfeindschaft wies zwei weitere große Schwierigkeiten rassistischer Ideologie auf. Die Definition der Arier als „nordische Rasse“ geriet in Konflikt mit der geschichtlich entstandenen Ideologie des deutschen Nationalismus.

Gewohnt und bekannt war die Verherrlichung aller Deutschen. Der Begriff „deutsch“ war geradezu das Synonym für gut, edel, großartig, überlegen usw. Der Begriff „Arier“ oder „deutsche Rasse“ war bei Weitem nicht derart bekannt, gewohnt und tradiert.

Das Hauptproblem aber war, dass die Rassentheorie, vor und in der NS-Zeit, davon ausging, dass das „deutsche Volk“ ein Gemisch aus sechs Rassen sei (dinarisch, ostbaltisch, westisch, ostisch, fälisch, nordisch) und noch „aufgenordet“ werden müsse. Das deutsche Volk also ein Rassengemisch? Die gängige Rassentheorie auch vor der NS-Zeit, hat in „Rassengemischen“ aber immer etwas Negatives gesehen.

Die pädagogische Vermittlung der Rassentheorie wurde zusätzlich dadurch erschwert, dass nach den Thesen einflussreicher „Rassentheoretiker“ auch „die Juden“ und erst recht „die Zigeuner“ keine „eigenständigen Rassen“ seien usw. (siehe Günther 1922, 1930, 1935) – Thesen, die in der Alltagsargumentation nicht so eng gesehen wurden, zumal der Mythos vom „deutschen Volk“ als positive Identifikation und Folie der Abgrenzung zur Verfügung stand.

Es wird deutlich, dass die bis zur Vernichtung reichende Ausgrenzungspolitik des NS nicht ohne die Konstruktion eines „positiven“ Selbstbildes auskam: Die „Quellen von Rassismus und Nationalismus“ im „arischen Mythos“ (Poliakov 1993), einer deutschen Volksgemeinschaft mit „gesundem Volkskörper“ und einem entsprechenden „deutschen Geist“ sind Be-

8 Rezension von Dr. Köhn: Grant, Madison: Die Eroberung eines Kontinents oder die Verbreitung der Rassen in Amerika (Übersetzt von Else Mez). Berlin 1937 („Amtsblatt“, nichtamtl. Teil, 4. Jg. 1938, Heft 3, S. 22*).